

Foto: Detlev Schilke / Spectaris



Der Tellerrand ist nicht genug!

Spectaris Trendforum 2018 in Berlin

Am 5. November fand das Trendforum in der Berliner Klassik Remise statt. Traditionell gab es auch ein vorabendliches Get-together in einem hippen Hinterhof-Artloft, wo man auf bekannte Gesichter aus der Branche traf. Eine tolle Atmosphäre, gute Gespräche und die Neugier auf ein hochkarätiges Programm prägten den Abend und seine Gäste. Am folgenden Tag nahm das Thema „Wir sind digital“ die Besucher mit auf eine Reise Richtung Zukunft. **Von Sarah Schmidt**

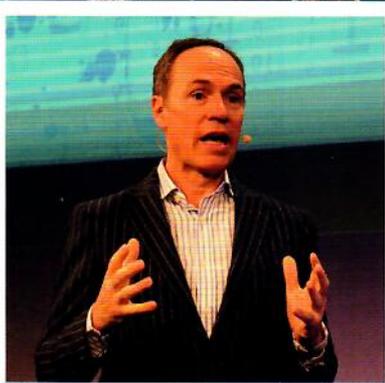
Beim jährlichen Trendforum könnte man fast sagen: „Selbe Zeit, selber Ort“, aber außer diesen beiden festen Größen war in diesem Jahr alles ganz anders. Bereits der erste Redner griff da an, wo es richtig weh tut und worüber man lieber gar nicht nachdenken mag.

Digitale Disruption

Christoph Keese, Ex-Chefredakteur der Financial Times Deutschland und der Welt am Sonntag, Bestsellerautor, Digitalisierungsexperte und heute CEO der Axel Springer hy GmbH, erklärte dem gebannten Publikum, wie digitale Disruption funktioniert und warum sie so erfolgreich ist. Warum sind Plattformen wie Amazon, AirBnB, Uber, Spotify,

Netflix, Booking und viele andere so erfolgreich? Weil sie da ansetzen, wo bisher nur umständliche und deshalb super nervige Lösungen existieren.

Das Kuriose ist doch, dass diese Unternehmen oft keine Branchenerfahrung besitzen, aber aus Verbrauchersicht neue, innovative Ideen und Konzepte entwickeln, die einen vorhandenen Markt zum Einsturz bringen können. Und das eventuell einzig und allein aufgrund persönlicher Bequemlichkeit. Direkt im Vortrag stellte sich dann die Frage, warum es Notfallapotheken gibt, die zwar auch nachts geöffnet haben, allerdings keinen Lieferservice zustande bringen. Unglaublich, denn sogar der Lieblings-Asia-Imbiss bringt nachts um drei noch Nudeln.



Christoph Keese, CEO der Axel Springer hy GmbH erklärt, wie digitale Disruption funktioniert.



Dirk von Gehlen über das Pragmatismus-Prinzip.



Prof. Dr. Richard David Precht gibt aus philosophischer Sicht einen Einblick in die Zukunft der Arbeit.

Fotos: Sarah Schmidt

Vielleicht ist genau das die Geschäftsidee einer neuen Versandapotheke. Warum auch nicht? In Zeiten von Fast Food-Kurieren auf großstädtischen Straßen und garantierten Express-Zustellungen kann das doch kein Problem sein, oder? So ungern wir sehen, wie neue Internet-Giganten bestehende Märkte aufmischen, so wenig verstehen wir, warum das so gut funktioniert. Die Antwort ist ganz einfach – weil Fachleute zu festgefahren denken und an umständlichen Gegebenheiten festhalten, anstatt mit frischen Ideen neue Wege und Lösungen zu finden.

Jetzt könnte man auch sagen, dass uns Amazon und Netflix nichts angehen und ein Vergleich zur Augenoptik zu weit hergeholt ist – Naja, ehrlich gesagt ist Mister Spex Gründer Dirk Graber auch kein Augenoptiker und mittlerweile erfolgreicher als viele andere.

Man mag nicht von Entsetzen sprechen, doch alle 586 Teilnehmer im Saal waren gebannt und überrascht, wie leicht es zu sein scheint, etablierte Geschäftsstrukturen aufzulösen.

Aus dem Blickwinkel der anderen ...

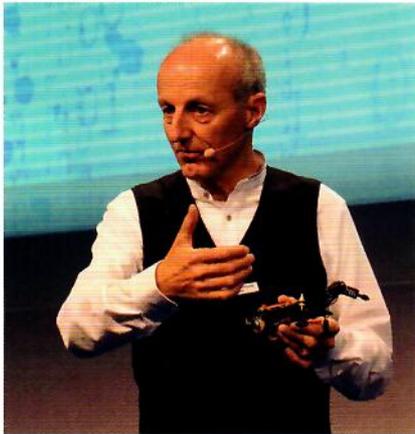
Im Anschlussvortrag versuchte Dirk von Gehlen, Autor, Journalist, Mutmacher und Leiter von Innovation/Social Media bei der Süddeutschen Zeitung, den vorangegangenen Abriss-Theorien mit purem Pragmatismus entgegen zu kommen. Er sagte, dass die Gesellschaft vom digitalen Wandel überfordert sei. Er sagte aber auch, dass das nicht schlimm sei, wenn wir lernen damit umzugehen. Wenn man die

Fähigkeit besitzt die Dinge aus dem Blickwinkel eines anderen, also vor allem eines Kunden oder Verbrauchers, zu sehen, dann können auch eigene neue Ideen wachsen. Man muss für den Kunden das Beste aus sich, seinen Produkten und Geschäftsstellen herausholen und Begeisterung schaffen. Hat man das erreicht, dann ist man keiner von denen, die aussterben, sondern einer von denen, die sich behaupten. Doch egal was Sie vorhaben, ohne Manpower, also Mitarbeiter, läuft es nicht. Wir hören in allen Bereichen von Fachkräftemangel, in der Augenoptik herrscht praktisch Vollbeschäftigung und jeder, der schon einmal einen neuen Mitarbeiter gesucht hat, wünscht sich die 1990er Jahre wieder zurück. Was also kann getan werden?

Unsichtbares sichtbar machen

Studierende der International School of Management (ISM) und der University of Applied Sciences Europe (BiTS) in Hamburg haben gemeinsam mit Dominic Scheppelmann, Geschäftsführer von 2 do digital, eine Antwort auf die Frage gesucht, wie man die jungen Leute der Generation Y für den Beruf des Augenoptikers begeistern kann.

Wichtig: Es braucht Vorbilder und die Vielseitigkeit des Berufes muss gezeigt werden, damit junge Menschen überhaupt auf die Idee kommen Augenoptiker zu werden. Vielleicht können groß angelegte Mediakampagnen von Berufsverbänden, Handwerkskammern und Betrieben dazu führen, wieder mehr Nachwuchs zu generieren.



Unsere Zukunft aus Sicht eines KI-Forschers präsentierte Prof. Dr. Wolfgang Ertel. Foto: Sarah Schmidt



Dr. Volker Busch mit einem Plädoyer gegen Multitasking. Foto: Detlev Schilke / Spectaris



Spectaris Geschäftsführer Jörg Mayer. Foto: Detlev Schilke / Spectaris

Außerdem beschäftigten sich die Studenten mit der Frage, wie Kontaktlinsen besser vermarktet werden können – also im Grunde wie man das Unsichtbare sichtbar macht. Social Media Plattformen wie Facebook, Instagram und Youtube machen über verschiedene Influencer riesige Online-Kampagnen möglich und zeigen, welche Idole eigentlich auch Kontaktlinsenträger sind. Vielleicht eine wertvolle Idee für die Kontaktlinsenindustrie die in Deutschland historisch niedrigen 5% Kontaktlinsenanteil auf ein neues Level zu katapultieren?

Die Zukunft ist autonom

Nach einer wohlverdienten und genussvollen Mittagspause blieb im Vortrag von Prof. Dr. Wolfgang Ertel, Leiter des Instituts für Künstliche Intelligenz Hochschule Ravensburg-Weingarten, gar keine Zeit für ein Mittagstief. Zu spannend war der Einblick

in die Arbeit und die Ziele des Wissenschaftlers. Während sich ein kleiner Roboter durch Versuch und Irrtum seinen Weg über die Trendforum-Bühne bahnte, zeigte Ertel seine Projekte. Wenn Sie Ihren Saugroboter, den automatischen Rasenmäher, Siri, Alexa und den Google Assistenten für cool halten, dann halten Sie sich fest. In seinem Labor entwickelt der Wissenschaftler mit seinem Team Roboter, die den kompletten Haushalt schmeißen. Konzipiert, um Menschen mit Behinderungen zu unterstützen, wird ein solches Gerät wohl früher oder später in jeden Haushalt einziehen und den Bewohnern die täglichen Arbeiten abnehmen. Autonomes Autofahren wird bereits in einigen Städten erprobt und könnte in wenigen Jahren Realität für jeden von uns sein. Autonom fahrende Taxis lösen das eigene Auto ab und in diesem Zuge vielleicht auch unsere Probleme mit dem Umweltschutz. Prof. Dr. Ertel gibt einem das Gefühl, die Digitalisierung klopft



Studierende präsentierten neue Marketingstrategien für die Branche. Foto: Detlev Schilke / Spectaris



Moderator Wolfram Kons mit dem Spectaris-Vorsitzenden Josef May. Fotos: Detlev Schilke / Spectaris



Spectaris-Vorsitzender Josef May

nicht nur an unsere Tür, sondern dass sie schon beim Netflix-Abend mit auf der Couch sitzt. Natürlich ist das, was auf uns zukommt kaum vorstellbar, mit einem Hauch von Science Fiction, aber so oder so ähnlich wird es werden. Und neben den glänzenden Errungenschaften, gibt es immer auch Schattenseiten. Wenn Autos selbst fahren – wer braucht dann noch LKW- oder Taxifahrer? Wenn wir selbst kein Auto mehr besitzen – wer braucht dann noch Autohäuser und Gebrauchtwagenhändler? Wenn wir für jede Tätigkeit, die wir ausführen einen Roboter entwickeln – wer braucht uns dann noch als Arbeitskraft? Heißt Digitalisierung gleichzeitig Rationalisierung der Ressource Mensch? Was machen wir denn dann? Schaffen wir uns selbst ab?

Optimistische Experten meinen, wo 1.000 Arbeitsplätze wegfallen, entstehen an anderer Stelle 1.000 neue – immerhin waren nach der Industrialisierung Anfang des 20. Jahrhunderts auch viele Menschen ohne Arbeit. Wir werden sehen.

Plädoyer gegen Multitasking

Eine Errungenschaft des digitalen Zeitalters ist das sogenannte Multitasking. Facharzt für Neurologie und Psychiatrie an der Universität Regensburg Dr. Volker Busch erklärt in seinem Vortrag, warum Multitasking absolut überbewertet ist.

Wir können uns voll und ganz auf eine Sache konzentrieren – eine Leistung, die unser Gehirn so einzigartig macht. Leider nutzt kaum noch jemand diese besondere Fähigkeit, denn alle machen Multitasking oder arbeiten daran. Aus der Sicht von Dr. Volker Busch völliger Quatsch bis hin zu neurologisch unmöglich. Wir tun die Dinge nicht wirklich gleichzeitig, sondern switchen zwischen verschiedenen Tätigkeiten hin und her und darunter leidet häufig vor allem die Qualität.

Die Wahrheit ist, Multitasking stresst uns und in der heutigen Zeit haben wir völlig verlernt, Aufgaben gewissenhaft und konsequent zu bearbeiten. Ständige Ablenkungen machen es schier unmöglich, bei der Sache zu bleiben. Wird man bei einer intensiven Arbeit für nur eine Minute unterbrochen, braucht es fünf bis acht Minuten, bis man wieder im Arbeitsflow ist. Das ist unproduktiv!

Doch durch kleine Konzentrationsübungen oder Regeln im Alltag kann man sich seine Konzentration wieder zurückholen – versuchen Sie es! Denn es braucht Konzentration und Tiefe, um richtige Entscheidungen für die Zukunft zu treffen.

Unsere Arbeitswelt aus Sicht des Philosophen

Den Abschlussvortrag des Trendforums 2018 hielt der bekannte Philosoph, Publizist und TV-Moderator Prof. Dr. Richard David Precht. Er stellte die philosophische Sichtweise zur Digitalisierung und zur Arbeitssituation dar. Was passiert, wenn Roboter das Ende einer Leistungsgesellschaft einläuten? Was passiert mit Menschen, die sich bisher über den Job definiert haben, wenn dieser nicht weiter existiert? Braucht es ein bedingungsloses Grundeinkommen? Werden wir damit faul bzw. fauler als jetzt und kann die große Zahl weggefallener Arbeitsstellen wirklich an anderer Stelle wieder aufgebaut werden?

Mit unheimlich spannenden Theorien stellte Prof. Dr. Precht die Sicht eines Philosophen dar, der nicht alles schön redet und nicht den Teufel an die Wand malt. Wie jemand, der die Menschen kennt und ihre Sorgen und Ängste, aber auch ihren Stolz und ihre Wertschätzung versteht und versucht ein realistisches Abbild einer möglichen Zukunft zu zeichnen. Als Berater verschiedener Parteien in Deutschland stößt er mal mehr, mal weniger auf Gegenwind und bekommt die skurrilsten Antworten auf die verschiedensten Zukunftsmodelle.

Fazit

Am Ende des Tages gehen wir mit einem Kopf voller Ideen und mit neuer Inspiration nach Hause. Vollgestopft mit den kühnsten Träumen und den urmenschlichsten Ängsten sowie der Gewissheit, es wird etwas Großes auf uns zukommen. Sicher, wir haben keine Kristallkugel, aber wenn auch nur ein Bruchteil der heute gemalten Zukunft wahr wird, haben wir einiges vor. Wir dürfen gespannt sein auf eine aufregende Zukunft mit all den Dingen, die wir uns heute noch nicht vorstellen können. ■